Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 6 (1911-1912)
Heft: 7

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

überreichtum verschwenderisch zu geben vermag und noch Großes zu schaffen verspricht. Mit elementarer Wucht, fast explosiv, äußert sich in dem unerhört schweren, knappen und konzentrierten Werke das ganze Innere eines reichen jugendfrohen Gemütes, mit einer Wucht, die nicht immer Maß zu halten weiß mit den Mitteln, welche immer noch nicht alles auszusprechen scheinen, was den leidenschaftlich erregten Menschen erfüllt. Der Schöpfer der herrlichen Lieder ist auch hier in der eindrucksvollen Linienführung der Melodie am Werk, nur hat ihn die Freude am Gestalten zu so komplizierter Stimmenteilung verleitet, daß dadurch der Eindruck für den Hörer fast etwas abgeschwächt wird. Aber was wollen solche Bedenken sagen gegenüber einem Werke, das so unmittelbar sich aus der ganzen Fülle der täglichen Produktion erhebt, so sieghaft und selbstherrlich dasteht wie ein junger Gott, neben all den Geschöpfen mühsamen, eifrigen und redlichen Bemühens und sachkundigen Schaffens. Fürwahr, wenn einer unserer Musiker das Recht hatte, mit Goethes Worten die Gefühle der Lieblinge der Götter auszusprechen, so war es Othmar Schoeck.

Den Cyklus der Abonnementskonzerte schloß Fritz Brun mit einer Wiedergabe der 5. Symphonie von Beethoven, die wohl den Höhepunkt seiner bisherigen Dirigententätigkeit in diesen Konzerten bedeutete. Das war eine Tat, auf die er und mit ihm wir in Bern stolz sein dürfen. Bloesch

Literatur und Kunst des Auslandes

München. Ja die Secessionen! Ob sie es mir wohl übel nehmen werden, wenn ich erkläre, daß sie sich bereits überlebt haben? Eins ist immer verdächtig, wenn der Streit der Meinungen sich allmählich vom eigentlichen Kampfplatz nach der Provinz verzieht. Und wie ruhig ist es hier in München schon geworden! Unser gütiger Regent würde nie wagen, einen von der Künstlergenossenschaft zum Professor zu machen, ohne ihm bei der Secession einen Mit-Professor auf dem Fuß folgen zu lassen. Die Gesellschaft kontrolliert sich, ob sie „dort" war. Ehemals verfolgt, dann geduldet, wohnt man nun königlich im schönsten Palais! Es ist Zeit für etwas Neues.

Armes Publikum! Kaum hast du dich nach 50 Jahren über den Impressionismus beruhigt, bedrohen dich abermals Stürme. Ich glaube dir die große Not, den guten Willen. Ich will dir helfen, ich habe hier die Pflicht.

Im Grund bin ich zwar furchtbar frivol und denke oft im stillen: es ist dir nicht zu helfen. Könnten wir dir nicht damit imponieren, denke ich in meiner Bosheit weiter, daß man mit „uns" voraussichtlich ganz gut Kapital anlegen kann, so blieben wir ganz außer Kontakt! Doch ich will's unterdrücken, gibt es doch Erzieher und Idealisten, denen ich nichts verderben darf.

Eigentlich wollte ich von der Frühjahrsausstellung der Secession sprechen. Ich habe mir ja manches gedacht vor den vielen bekannten und unbekannten Meistern, die da diesmal durch eine „großzügige" Jury mehr-

reihig und -stöckig gehängt sind. Es war ein durchaus anregender Spaziergang. Es war mir zu Mut, wie beim Besuch bei einer längst vergessenen Geliebten. . . .

Nein! Ich will ehrlich sein und gleich zum blauen Reiter übergehn, von dem ich schon einmal kurz berichtete. Die rührigen Redakteure Kandinsky und Marc haben diesen Winter schon die zweite Ausstellung veranstaltet, diesmal eine durch Vorträge belebte graphische in den obern Räumen der Buchhandlung Goltz. Dieser Buch- und Kunsthändler bewies den Mut, als erster in seinen Schaufenstern kubistische Kunst auszustellen, Kunst, die man hier noch vielfach für typisch schwabingisch hält (in der Schweiz wohl kaum kennt). Unter Kubismus versteht man die Bestrebungen, das Konstruktive der Formen ausdrucksvoll zu behandeln. Picasso, Derain, Braque, Delaunay heißen diese Schwabinger, die noch weniger wissen wo Schwabing liegt als meine Leser.

Der blaue Reiter kündigt seine Bücher, die in zwangloser Folge bei Piper erscheinen werden, in seinem Prospekt als Ruf an, der die Künstler sammelt, die zur neuen Zeit gehören. Die Neuheit des heute Gefühlten und Geschaffenen soll in ihrem Zusammenhang mit früheren Zeiten und Stadien aufgedeckt werden, Volkskunst, Kinderkunst wird versprochen, Gotik bei uns und im Orient, Afrika.

Außer diesen beiden Ausstellungen erwähne ich noch eine Kollektion Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts bei Heinemann. Ein andermal davon, was München sonst noch geboten hat; im Konzertsaal war es so viel, daß eine Aufzählung allein schon den mir zur Verfügung stehenden Raum ausfüllen würde. Paul Klee

William Makepeace Thackeray: Der Jahrmarkt der Eitelkeit. Ins Deutsche übertragen von Heinrich Conrad. 3 Bde. Mk. 13.50. Georg Müller, Verlag, München.

William Makepeace Thackeray (1811—1863), dessen hundertsten Geburtstag die Welt unlängst erst beging, ist neben Bulwer und Dickens, den berühmtesten Romanschriftstellern der englischen Literatur nach Walter Scott, wohl der hervorragendste britische Vertreter des Romans, als dessen genialster Realist er längst auch vom Ausland voll und ganz anerkannt und gewürdigt worden ist. Mit welch unerbittlicher Satire und überlegener Beobachtungsgabe er den Schwächen seiner Nation nachzugehen weiß, um sie in ihrer ganzen Blöße und ungewöhnlich realistischer Milieu- und Charakterschilderung der Lächerlichkeit preiszugeben — darin ist ihm nur der Russe Gogol zu vergleichen. Mit diesem verbindet ihn noch ein anderes, Ethisches: das niederdrückende Mitleid mit der von seiner Muse so hart und rücksichtslos mitgenommenen Jammerwelt und das Bestreben, sie durch negative, mit den Mitteln absoluter Wahrheit und geißelnder Satire hantierende Kri-